

Bund revidiert Couvert-Entscheid

Von
Pieter Poldervaart

Bis Ende 2006 wird das «Corporate Design Bund» umgesetzt, mit dem die Eidgenossenschaft einheitlicher auftritt. Nachdem anfänglich auf weisse Couverts gesetzt wurde, steht jetzt auch wieder Recyclingpapier zur Verfügung.

Sieben Millionen Franken jährlich soll sie sparen, die Übung mit dem Namen «Corporate Design (CD) Bund». Dank ihr wird bis Ende Jahr auf allen Publikationen der Departemente und Bundesämter einheitlich ein klar definiertes Schweizerkreuz prangen. Den Anfang der Umstellung macht das UVEK von Bundespräsident Moritz Leuenberger – und kam damit in Teufels Küche. Denn die amtlichen Designer nahmen auch das Papier unter die Lupe – und kippten Couverts aus Recyclingpapier aus dem Programm.

Recycling mit Kostenvorteil

Die Wahl von Frischzellstoff widerspricht allerdings den Zielen des Programms «Ressourcen- und Umweltmanagement der Bundesverwaltung» (Rumba), das der Bundesrat 1999 lancierte. Die Papier-Bilanz ist ernüchternd: Von 2002 bis 2004 sank der Anteil des Recyclingpapiers in Bundesbern von 37 auf 33 Prozent. Dies, obwohl graues Papier gemäss Tests beim Drucken und Kopieren nicht mehr Störungen verursacht als Neufaserpapier, wie die Rumba-Fachleute schreiben. Der Kommentar im Umweltbericht 2005 der Bundesverwaltung, der auch auf die Couvertbeschaffung zutrifft: «Der Trend widerspricht ökonomischen und ökologischen Zielen des Bundes, denn Recyclingpapier ist 20 Prozent billiger und

vermindert die Umweltbelastung um 78 Prozent.»

FSC statt Recycling

Die Couvert-Zahl wird mit dem neuen «CD Bund» auf rund 30 reduziert. «Die Stabilität von Recyclingcouverts wurde in letzter Zeit immer schlechter. Nicht nur das für den Einkauf zuständige Bundesamt für Bauten und Logistik hatte Probleme beim maschinellen Verpacken, von der Post kamen ähnliche Rückmeldungen», begründete Norbert Löhner, Programmleiter CD Bund in der Bundeskanzlei, den Entscheid gegen Graupapier.

Ämter noch nicht informiert

Nicht nur FUPS und urwaldfreund-

lich.ch protestierten. Auch von politischer Seite kam Druck: Die St.Galler Nationalrätin Pia Hollenstein wollte wissen, weshalb plötzlich von Amtes wegen statt weiss grau den Vorzug gegeben wird. Anfang Jahr fand in Bundesbern aber offenbar ein Umdenken statt: «Wenn einzelne Ämter Recyclingpapier wünschen, können sie ihren Couvertbedarf in dieser Qualität bestellen», bestätigt Löhner überraschend. Anlass für die Kehrtwende ist eine Intervention von Bafu und BFE, unterstützt durch das UVEK-Generalsekretariat, wo der Widerspruch zur Rumba-Philosophie aufsties. FUPS und urwaldfreundlich.ch planen nun, die Bundesämter aufzufordern, ab sofort die nachhaltige Couvert-Variante zu wählen.

INHALT

Zahlen mit
Recyclingpapier 2

Zellstoff verseucht
den Süden 3

Schulhefte
erleben Revival 7

Mehr Ökologie
ins WC 8

Paperworld:
bunt – und öko? 10

Papierverbrauch
halbieren 12



Foto: SYG

Die weltgrösste Papiermesse Paperworld zeigte, dass Ökologie bei den meisten Herstellern ein Thema ist. Doch nicht allen ist es dabei furchtbar ernst, zeigt unser Messebericht auf Seite 10.

Urwald darf nicht mitbezahlen

Von Patricia Egli

90 Prozent der Einzahlungsscheine bestehen aus Zellstoff, dessen Gewinnung den Urwald zerstört. Eine Kampagne verspricht Abhilfe.

Kontakt für Fragen und Inputs:

Patricia Egli
urwald@ch.greenpeace.org
T 044 447 41 09

Wollen Sie auch kleine Vereine und KMU zur Verwendung urwaldfreundlicher Einzahlungsscheine ermuntern? Rufen Sie uns an, wir beraten Sie gerne!

Das Aktionspaket ist kostenlos bei der FUPS-Geschäftsstelle erhältlich.

Alle zwei Sekunden verschwindet Urwald in der Grösse eines Fussballfelds; der kostbare Lebensraum für Millionen von Menschen und unzählige Tierarten ist akut gefährdet. Mitschuldig an dieser Zerstörung ist der riesige Papierverbrauch in den Industrienationen. Für die Herstellung von Toilettenpapier, Briefpapier und sogar von Einzahlungsscheinen werden Urwälder in tropischen Gebieten wie Indonesien und Brasilien, die nördlichen Urwälder Kanadas, Finnlands und Russlands kahl geschlagen. Gemäss unseren Recherchen müssen wir davon ausgehen, dass im in der Schweiz gekauften hochweissen Primärfaserpapier 15 bis 20 Prozent Zellstoff aus Urwaldzerstörung enthalten ist.

Ziel: 20 Prozent

Obwohl beispielsweise Zeitungspapier schon lange aus Recyclingpapier hergestellt wird und FSC-zertifiziertes Papier immer mehr Verbreitung findet, werden Einzahlungsscheine zu über 90 Prozent auf urwald-unfreundliches, hochweisses Papier gedruckt. Dem soll nun Abhilfe geschaffen werden. Die Aktion urwaldfreundlich.ch hat es sich zum Ziel gesetzt, bis Ende 2007 den Anteil urwaldfreundlicher Einzahlungsscheine in der Schweiz auf 20 Prozent zu steigern. Wer also Rechnungen verschickt, soll Recycling- oder FSC-Papier einsetzen und mithelfen, die letzten Urwälder zu schützen – ganz nach dem Motto: «Damit der Urwald nicht mitbezahlt!»

Gute Argumente

- Es gibt einige urwaldfreundliche Einzahlungsscheine, welche die Anforderungen der Post an das Papier (Reissfestigkeit und elektronische Lesbarkeit) erfüllen. Diese sind so genannt «OCR-geprüft».

- Bei genügend hoher Druckauflage ist der Preis für urwaldfreundliche Einzahlungsscheine kaum höher als für herkömmliche Einzahlungsscheine.

- Die geringe Verbreitung von urwaldfreundlichen Einzahlungsscheinen hat mit mangelnder Kenntnis über die urwaldfreundlichen Varianten aus Recycling- oder FSC-Papier zu tun.

trotzdem hochweisses Papier gewünscht, kann FSC-Papier aus nachhaltiger Waldbewirtschaftung verwendet werden.

Aktionspaket bestellen

Sie können ohne grossen Aufwand mithelfen, urwaldfreundliche Einzahlungsscheine bekannter zu machen und zu fördern. Grosse Institutionen wie Banken, Krankenkassen, Steuerämter, Versicherungen und

Telefongesellschaften lassen Einzahlungsscheine in riesigen Mengen drucken. Es macht deshalb vor allem Sinn, diese mit Hilfe unseres Aktionspaketes anzuschreiben. Kleinere Organisationen (der Verein), KMU (der Zahnarzt) und Institutionen (eine kleine Gemeinde) bekommen ihre Einzahlungsscheine oft gratis von ihrer Bank oder von der Post. Das Aktionspaket ist kostenlos erhältlich bei der FUPS-Geschäftsstelle.



Foto: Die Post

Beim Bezahlen an die Umwelt denken – mit den neuen Einzahlungsscheinen ist das möglich.

- Einzahlungsscheine sind im «Bankenland Schweiz» ein besonderes Stück Papier mit symbolischer Wirkung. Natürlich wollen wir auch den restlichen Papierverbrauch verändern. Die urwaldfreundlichen Einzahlungsscheine sollen dabei eine Türöffnerfunktion einnehmen.

- Recyclingpapier kommt fast ohne Frischfasern aus. Ausserdem liegen Energie- und Wasserverbrauch bei einem Drittel der Frischfaserpapierherstellung. Ist

Verwaltung als Vorbild

In Zeiten knapper Mittel hats für Umweltschutz keinen Platz mehr, erklären jene, die nur allzu interessiert daran sind, Umwelt-Fortschritte zu verhindern. Doch Ökologie kann sich rechnen. Ein Beispiel ist Papier, wo Recycling im Einkauf nach wie vor klar günstiger abschneidet als Primärfaserpapier.

Beim Wechsel auf das «Corporate Design Bund» kramten die Berner Bürokraten deshalb ein nächstes Argument aus der Mottenkiste: Graue Couverts verhedderten sich in der Sortiermaschine, behaupteten sie. Nicht in der eigenen, sondern in jener der Post. Dumm nur, dass der Gelbe Riese dem Grauen grün ist und dementierte: Solche Staus mit entsprechenden Betriebsstörungen kenne man schon seit Jahren nicht mehr, liess die Medienstelle ausrichten.

Als letztes Argument zauberten die Bundeskanzlisten einen wahrlich schweren Knüppel aus dem Ärmel, mit dem noch jede gute Idee flach geprügelt werden kann: Effizienz. Man wolle die Zahl der Couvertsorten reduzieren, zwei Papierarten verdoppelten die Zahl, was nicht wirtschaftlich sei.

Was die eifrigen Staatsverschlancker nicht überlegten: Warum nicht einheitlich graue Couverts anbieten? Die paar hundert Briefumschläge für den diplomatischen Dienst auf Büttenweiss zu drucken, kann so teuer doch nicht sein. Oder vielleicht wäre grau eine gar nicht so falsche dezente diplomatische Note?

Pieter Poldervaart

Uruguays Papierclinch

Galizien erlebte im vergangenen Oktober seine grösste Demonstration, als 40 000 Menschen für die Schliessung der Papierfabrik der Firma Ence und gegen die Umweltverschmutzung in Pontevedra demonstrierten. Die Fabrik derselben Firma in chilenischen Valdivia wird monatelang geschlossen, weil ihre Ausstösse die Schwarzhalsschwankolonie zum Auswandern gezwungen hatte, eine vom Aussterben bedrohte Vogelart. Schliesslich wird das Problem «gelöst», indem die Millionen Liter Schmutzwasser pro Tag mittels einer Leitung weiter weg vom Pazifikstrand entsorgt werden. Während auf argentinischer Seite die Parlamentswahlen im Oktober die Debatte anheizen, sorgen am uruguayischen Ufer des Grenzflusses mit Argentinien zwei geplante Papierfabriken für Konflikte. Die uruguayische Regierung hat die privaten Papierfabriken zur Staatssache deklariert, aber es gibt Widerspruch.

Bäume statt Vieh

In der immensen Grassteppe im Landesinneren grasen vor allem Kühe und Schafe und helfen unfreiwillig mit, Gras in Fleisch, Wolle und Leder zu verwandeln. Nur gerade an den Ufern der Wasserläufe sind niedrig gewachsene Wälder zu finden. Das Klima ist mild, der Boden flach und es regnet das ganze Jahr. Ende der 80er-Jahre stieg der Papierverbrauch weiter an und damit der Druck auf die Papierindustrie, dafür nicht die verbleibenden Urwälder abzuholzen. Ausserdem begannen die Diskussionen über die CO₂-Emissionen und den Treibhauseffekt und findige Köpfe sahen die Chance gekommen, statt Viehherden Bäumchen zu züchten. Mit diesem Diskurs besuchte eine Delegation der japanischen Entwicklungsgesellschaft Uruguay und viele an-

dere Länder. In Uruguay durfte sie gleich den passenden Gesetzesentwurf ausarbeiten.

Gewinne privatisieren

1987 wurde ein Gesetz verabschiedet, das direkte Subventionen der öffentlichen Hand von bis zu 50 Prozent der Investitionssumme und Steuerbefreiung für Forstplantagen vorsah. Diese sollten sich theoretisch auf die unfruchtbareren Böden vor allem in Hanglagen beschränken, aber diverse Schlupflöcher erlaubten es, auch Teile der fruchtbarsten Böden, in jahrhundertlangem Arbeit durch Schwemmgut des Río Uruguay angereichert, mit Eukalyptus- und Fichtenplantagen zu bepflanzen.

Subventionen und Tricks

Aktiengesellschaften mit engen Verbindungen zu hohen Regierungsbeamten und Ministern begannen, Ländereien aufzukaufen und tausende von Hektaren zu bepflanzen. Mit buchhalterischen Tricks konnte eine Vollfinanzierung durch den Staat erreicht werden und die Bäume schossen in die Höhe, heute auf einer Fläche von 700 000 Hektaren. Erst im Jahr 2005 unter der fortschrittlichen Regierung wurden die direkten Subventionen gestrichen, wobei sich der Landwirtschaftsminister gleichzeitig verpflichtete, ausstehende Subventionen in der Höhe von 20 Millionen Euro auszus zahlen und die Steuerbefreiung nicht anzutasten.

Zwang zum Umzug

Innerhalb von nur acht Jahren erreichen diese Bäume die Höhe von bis zu 20 Metern und können geerntet werden. Dies ist möglich, da sie lange Wurzeln bilden, die bis ins nahe Grundwasser vordringen. In Uruguay befindet sich ein Teil des

Von
Beat Schmid*

Grüne Wüsten, chlorbelastete Flüsse: Uruguay bezahlt die Kosten, die der Norden für sein zerstörerisches Überflussmodell in den Süden exportiert.

* Freiwilliger von «Groupe Volontaire Outre-Mer» in Uruguay. Mehr zur NGO auf www.gvom.ch. Der Abdruck ist eine gekürzte Fassung des Artikels im «Correos de Centroamerica», mit freundlicher Genehmigung der Redaktion.

Ausland profitiert

Ein Grossteil der Plantagen von 700 000 Hektaren ist in ausländischer Hand – so besitzen unter anderem das US-Unternehmen Weyerhaeuser 140 000 Hektaren, die spanische ENCE 60 000 Hektaren, Forestal Oriental (Botnia, Finnland) 90 000 Hektaren und chilenische Kapitalfonds 40 000 Hektaren.

grössten lateinamerikanischen Grundwasservorkommens mit dem Namen «Guaraní», das sich auch auf Teile von Argentinien, Brasilien und Paraguay erstreckt. Bis zu 120 Liter Wasser pro Tag saugt jeder Baum aus dem Boden und somit ist es kein Wunder, dass der Grundwasserspiegel in wenigen Jahren rapide absinkt und die Landwirtschaft in den umliegenden Ländereien verunmöglicht. Zahlreiche Siedlungen wurden deswegen von ihren BewohnerInnen zwangsweise verlassen.

nenstöcken im traditionellen Honigexportland Uruguay verloren dadurch eine Einnahmequelle.

Die Gewerkschaftszentrale PIT-CNT hat die harten Arbeitsbedingungen und die schlechte Bezahlung in der Forstwirtschaft wiederholt kritisiert. Die ArbeiterInnen werden meist von Subunternehmen zweifelhafter Herkunft angeheuert und leben in isolierten Camps unter kritischen Bedingungen. Arbeitsunfälle sind sehr häufig und nicht sel-



Foto: urgewald

Oberflächlich grün, in Tat und Wahrheit hat die Zellstoffproduktion fatale Folgen.

Ist der Boden einmal bepflanzt, gibt es kein Zurück mehr. Das Ausgraben der Wurzelstöcke wäre teurer als der Marktwert des Landes. Die 700 000 ha Forstplantagen – mehr als die Fläche des Kantons Bern – sind somit eine Tatsache, die nur schwer rückgängig zu machen ist. Aber der durch die Bäume ausgelaugte Boden braucht dringend Nährstoffe für die folgenden Anbauzyklen, und die Monokulturen sind anfällig für Schädlings. So werden mit Agrochemikalien ein Gros auch gleich die Flora und Fauna in der Umgebung eingedeckt. Viele Besitzer von Bie-

ten kommt es zu Todesfällen. Die Gewerkschaft der Angestellten des Arbeits- und Sozialministeriums hat Kinderarbeit und Formen von Leibeigenschaft in den Holzfallercamps festgestellt.

Die Segnungen von Kyoto

Die hartnäckige Ablehnung des Kyoto-Protokolls durch die Regierung Bush wäre ein triftiger Grund, dieses mit Sympathie zu überhäufen. Leider aber umfasst dieses Abkommen auch, dass Forstplantagen als CO₂-Senken gelten. Forstmonokulturen werden nun zu einem dop-

pelt rentablen Geschäft. Einerseits ist da die billige Holzproduktion als Rohstoff für die Papierindustrie und andererseits können diese Investitionen als CO₂-Kredite des Kyoto-Protokolls auf dem dafür geschaffenen Markt verkauft oder für CO₂-intensive Produktionsbereiche verwendet werden. Im Endeffekt wird damit der Treibhausgasausstoss zum Beispiel in Europa und somit der Treibhauseffekt nicht wesentlich vermindert, aber die europäische Ökobilanz auf Kosten der Böden und Grundwasservorkommen von Uruguay, Brasilien, Argentinien oder Chile aufpoliert.

Holzindustrie als Enklave

Die geernteten Stämme werden auf Lastwagen zum nächsten Hafen gefahren und nach Europa, den USA und Japan exportiert. Der höchste Verarbeitungsgrad ist die Stückelung in Holzchips, um damit die Papierfabriken im Norden zu füttern und auch den Mehrwert dort zu lassen. Der Exportwert für das Jahr 2005 wird auf rund 100 Millionen Euro mit steigender Tendenz geschätzt. Aber dies sind nur gerade mal 4 Prozent der Gesamtexporte. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang, dass bislang weder eine Umweltstudie zu den Forstplantagen erarbeitet wurde, noch die ökologischen und sozialen Kosten berechnet wurden. Auch die Beanspruchung des Strassennetzes durch die schweren Lastwagen taucht in der Rechnung nicht auf. Der Nutzen für die lokale Wirtschaft ist umso geringer, als der Grossteil der Plantagen in der Hand ausländischer Firmen mit Interessen im Papiergeschäft ist.

Auslandsinvestitionen? Eine Mär.

Die Zellulosefabriken in Europa werden immer stärker kritisiert, da

sie vor allem Luft und Wasser stark belasten. Also wurden in Brasilien, Chile und anderso – trotz lokalem Widerstand – Zellulosefabriken gebaut. Auch in Uruguay sind zwei derartige Unterfangen geplant, jeweils mit spanischem und finnischem Kapital. Insgesamt 1,5 Millionen Tonnen Holz sollen in den Fabriken der Konzerne Ence und Botnia, die beide in der Kleinstadt Fray Bentos an der Grenze zu Argentinien gebaut werden sollen, zu Zellulose verarbeitet werden, die dann vom Freihandelshafen aus in den Norden verschifft werden sollen.

Wolf wird Schafshirt

Vor allem aus Umweltkreisen und bis weit in die Basis der Regierungskoalition hinein wird die Kritik an den Zellulosefabriken immer lauter. Die Steuerbefreiung für die Fabriken stösst vielen sauer auf. Die gross angekündigten Investitionen von gegen zwei Milliarden Dollar werden einerseits immer etwas weniger und sind andererseits grösstenteils für Käufe im Ausland vorgesehen, kommen also der lokalen Wirtschaft nicht zu Gute. Die Umweltverträglichkeitsprüfung für die Baubewilligung wurde von den Unternehmen in Eigenregie erstellt – der Wolf passt auf die Schafsherde auf – und ergab zum Erstaunen aller, dass die Fabriken im Extremfall drei Tage Gestank für die NachbarnInnen bedeuten würden. Nahhafte lokale ExpertInnen haben dieses Gutachten denn auch öffentlich zerpfückt. Sie weisen darauf hin, dass der uruguayische Staat kaum in der Lage sein wird, die Schadstoffausstösse der Fabriken zu kontrollieren. Dies sind zirka 100 Millionen Liter Wasser pro Tag für den ohnehin schon belasteten Uruguayfluss, aber auch Gase, die unter anderem die berichtigten Furane und Dioxin ent-

halten. Die Wolke wird unter anderem den nahen Badeort Las Cañas einhüllen, dessen Gäste Arbeit für über 1200 lokale BewohnerInnen bedeuten. Dies lässt das Arbeitsplatzargument der angeblichen 600 neuen Stellen – von denen viele für technisch qualifiziertes Personal, das in

kaufen in der Gegend massiv Land auf mit der Absicht, die Forstplantagen auf diesen sehr fruchtbaren Böden auszudehnen.

Die Frage nach Alternativen

Diese fundierte Kritik wirft die Frage nach Alternativen auf. Ange-



Foto: Beat Schmid

Eukalyptus vergiftet nicht nur die Umwelt, er bringt auch keine Artenvielfalt.

der Gegend kaum zu finden ist – zwar in einem schiefen Licht erscheinen, hat aber seine Wirkung in der Gegend trotzdem nicht verfehlt.

Boden wird zu Plantage

Widersprüchlich sind die Angaben im Bezug auf die Technologie. Die finnische Fabrik scheint eine Technologie zu benutzen, die ab 2007 den EU-Richtlinien nicht mehr genügen würde, während das spanische Unternehmen zusicherte, die am wenigsten verschmutzende Technologie (im offiziellen Sprachgebrauch «umweltfreundlichste») zu verwenden. Ein weiterer Kritikpunkt ist, dass diese Fabriken ein nicht nachhaltiges landwirtschaftliches Modell zementieren und sogar zu seinem Ausbau zwingen. Die Unternehmen

sichts der hohen Ölpreise ist die Alternative, das Holz für die Energieerzeugung zu verwenden, auch wirtschaftlich interessant. Weitere Vorschläge fordern die Einrichtung von kleinen Sägewerken, die lokal Wert und Arbeit schaffen und den Grundstein zu einer Holzertschaffungskette sein können, die sich auf Möbelbau und die Herstellung von Holzhäusern spezialisiert. Ob die Opposition ausreicht, um die bereits begonnenen Bauarbeiten der finnischen Fabrik zu stoppen, ist fraglich. Aber der Widerstand gegen diese Art der Verlagerung der Umweltverschmutzung von Nord nach Süd dürfte daraus sicherlich gestärkt hervorgehen und künftige Projekte vermehrt beeinträchtigen.

Ein wiederkehrendes Argument für die Holzindustrie sind die Arbeitsplätze, auch für Frauen. Doch die Zahlen sprechen laut der lokalen NRO Ciesu eine andere Sprache. Werden für 1000 ha extensive Viehwirtschaft 5,84 ArbeiterInnen mit einem Männeranteil von 91 Prozent gebraucht, so sind es in der Forstwirtschaft sogar nur 4,49 ArbeiterInnen und der Männeranteil steigt auf 96,5 Prozent.

Renaissance für Recycling-Hefte

Budnikowsky, mit rund 100 Filialen in und um Hamburg grösster Drogeriemarkt-Filialist vor Ort, ist nicht nur bei Bio-Lebensmitteln immer stärker im Geschäft. Als neues Angebot hat «Budni» Schulhefte aus 100 Prozent Recyclingpapier mit Blauem Engel in sein Sortiment aufgenommen. Die Initiative dafür ging von engagierten LehrerInnen aus und wurde von der Firma ProNa, Produktionsgesellschaft für naturfreundliche Produkte, mit dem Schulhefte-Hersteller Venceremos und der Umweltorganisation Robin Wood realisiert. Deren Anliegen ist es, im Rahmen der Initiative 2000 plus auch in Deutschlands Norden mehr Recyclingpapier in die Schulranzen zu bringen. Recyclinghefte sind zwar im Fachhandel in Greenpeace-Aufmachung vertreten, doch in Drogeriemärkten, Discountern oder Supermärkten traf man bislang nur auf hochweisse Primärfaserware.

Guter Erfolg

2004 hielten diese Produkte bei der norddeutschen Kaufhauskette Kloppeburg Einzug. 2005 startete der erfolgreiche Anlauf bei Budnikowsky: Pünktlich zum Schulbeginn im August warben 70 Budni-Filialen mit extra Aufstellern und ansprechenden Flyern für das ökologische Angebot. Zu finden war ein umfassendes Sortiment mit 15 verschiedenen Lineaturen sowie karierten und linierten Collegeblöcken. Garantiert tinten- und radierfest, von «normalem» weissem Papier kaum zu unterscheiden, bei gleichem Preis. «Die Aktion wurde sehr gut angenommen», bestätigt eine Verkäuferin. Momentan liegen nur noch vereinzelt Hefte neben den weissen Exemplaren im Regal. Wer ausserhalb der heissen Phase rund um den Schulstart Umwelthefte kaufen möchte, kann diese problemlos in jeder Filiale sowie im

Kundenzentrum bestellen – und nach spätestens zwei Tagen abholen.

Dran bleiben

Obwohl die Recyclingware gleich beim ersten Anlauf 30 Prozent des Papierumsatzes im Schulgeschäft von Budnikowsky erreichte, ist nicht sicher, ob die Drogeriemärkte dabei bleiben. Denn langfristig will Budnikowsky nur eine Papiersorte im Regal führen. Derzeit läuft eine Folgeaktion für den Schulhalbjahreswechsel Januar/Februar mit 20 teilnehmenden Filialen und zum Schulstart im Sommer 2006 ist erneut eine grosse Sonderplatzierung geplant. Bleibt zu hoffen, dass die Nachfrage der Kunden ein klares Zeichen pro Recyclingpapier setzt. Passen würde

plus kurbelt Robin Wood durch Information und Motivation von Schülern, Eltern und Lehrern die Nachfrage nach Recyclingpapier an. Dieses Modell könnte auf andere Regionen übertragen werden: Wo Verbraucher ökologische Produkte mit Nachdruck verlangen und ihren Wünschen bis zur Geschäftsführerebene hin Gehör verschaffen, bestehen gute Chancen für eine Ausweitung des Sortiments auf Recyclingqualitäten. Allerdings muss man dran bleiben, sonst verschwinden ökologischen Produkte schnell wieder aus dem Handel.

Hohe Weisse, Blauer Engel

ProNa und Venceremos sind seit zwei Jahrzehnten der Garant dafür, dass

Von Evelyn Schönheit

Recyclingpapier soll vermehrt Schule machen. Eine Kooperation von Drogeriemarkt, Papierhersteller und NGO hat zum Ziel, Umweltpapier wieder einen festen Anteil am Sortiment zu sichern.

Wer ähnliche Aktionen wie bei Budnikowsky initiieren möchte, kann sich direkt an Wolfgang Dropmann von ProNa wenden, der gerne aktiv Unterstützung leistet.
T +49 2597 692520
E pronat-online.de.



Foto: Evelyn Schönheit

Mit offensiver Werbung verkauft sich Recycling gut.

es gut zum Hamburger Filialisten, der sich mit seinem breiten Bio-Lebensmittel-Sortiment immer mehr zum beliebten Anlaufpunkt ökologisch bewusster KonsumentInnen entwickelt.

Fazit: In Hamburg fassen Hefte aus Recyclingpapier dank des Engagements Aktiver vor Ort gerade wieder Fuss. Im Rahmen der Initiative 2000

Recyclingpapier im Schulranzen immer noch seinen Platz hat und in den letzten Monaten sogar deutliche Steigerungsraten aufweist. Als grösster Anbieter von Schulbedarf aus Recyclingware mit eigener Herstellung der Produkte verwendet Venceremos Recyclingpapier mit Blauem Engel und hoher Weisse durch einen speziellen Strich aus mineralischen Bestandteilen, hauptsächlich Kaolin.

Rollenwechsel – den Wäldern zulie

Von Janine Frey

Allein für den Schweizer Hygienepapier-Konsum wird täglich das Holz von über 5000 Bäumen benötigt. Und der Verbrauch steigt stetig. Nur etwa zehn Prozent dieses Papiers bestehen laut einer neuen Studie des WWF aus Recyclingfasern. Höchste Zeit also für einen WC-Papier-Rollenwechsel.

Weitere Informationen zur Studie auf www.wwf.ch/papier. Das Jaguarbild befindet sich auf www.wwf.ch/fotos

Westeuropa ist nach den USA weltweit der zweitgrösste Markt für Tissue, wie Toilettenpapier, Haushaltspapier und Papiernastücher auch noch genannt werden. Etwa 20 Prozent des weltweit gehandelten Zellstoffs werden zur Herstellung dieser Papierart verwendet. Aus verständlichen Gründen sind Hygiene- und Haushaltspapiere nur zum einmaligen Gebrauch bestimmt und eignen sich nicht dazu, recycelt zu werden. Deshalb ist es umso wichtiger, bereits für ihre Herstellung Altpapier zu verwenden. Heute wird dieser Umstand in der Tissuepapierherstellung noch ungenügend berücksichtigt, wie der WWF an einer Medienkonferenz Anfang März kritisierte.

Woher stammt der Zellstoff?

Der WWF bewertete, inwieweit die fünf weltgrössten Tissueproduzenten SCA, Georgia Pacific, Kimberly Clark, Procter&Gamble und Metsä Tissue in ihrer Produktion Recyclingfasern einsetzen sowie ökologische und soziale Kriterien bei der Beschaffung von Frischfasern berücksichtigen. Daneben wurden auch Aspekte wie die Umweltbelastung durch den Produktionsprozess und die Transparenz der Unternehmen bezüglich ihrer Prüfung durch unabhängige Dritte untersucht. Die Tissueproduktion ist ein gutes Geschäft: Weltweit werden jährlich Haushalt- und Hygieneprodukte im Wert von etwa 30 Milliarden US-Dollar hergestellt. Die fünf grössten Tissueproduzenten kontrollieren in Europa 70 Prozent des Marktes. Sie hätten aufgrund ihrer Macht also die Möglichkeit, den Recyclinganteil in Tissueprodukten markant zu erhöhen und weltweit die Waldbewirtschaftung durch die Verwendung FSC-zertifizierter Frischfasern zu verbessern.

Unzureichende Kontrolle

Entsprechend enttäuschend kommen die Resultate der WWF-Analyse daher: Nur ein Zehntel des zur Produktion von Hygienepapier verwendeten Zellstoffs stammen aus Wäldern, die von den Unternehmen selbst bewirtschaftet werden. Die restlichen 90 Prozent stellen Zulieferer in Lateinamerika, Kanada, den USA, Südafrika, Russland, Südostasien und Europa bereit. Folglich besteht in den meisten Fällen nur eine unzureichende Kontrolle: «Ob die Herkunft legal ist, kann selten nachgewiesen werden», erklärt Damian Oetli, WWF-Projektleiter Wald.

Schlechte Resultate

Zwar schnitt das schwedische Unternehmen SCA, Marktführer in Europa, in der Bewertung am besten ab. Es erreichte jedoch weniger als die Hälfte der maximal möglichen Punktzahl. Immerhin verkauft SCA unter der Marke «Danke» ein Produkt, das zu 100 Prozent aus recycelten Fasern hergestellt ist. Kimberly-Clark und Procter&Gamble hingegen haben im Test nur einen Viertel der Punktzahl erreicht. Sie vertreiben in der Schweiz Marken wie «Hakle», «Kleenex», «Charmin» und «Tempo».

Drei Viertel exportiert

Hierzulande steigt der Anteil der Tissueprodukte am gesamten Papierverbrauch seit Jahren kontinuierlich an. Im Zeitraum 2000 bis 2004 erhöhte er sich um 16,3 Prozent auf 156 842 Tonnen pro Jahr. Drei Unternehmen produzieren in der Schweiz Hygienepapier: die beiden Tochterfirmen von Kimberly Clark, Tela-Kimberly und Hakle-Kimberly, sowie Cartaseta. 2004 waren 75 567 Tonnen von insgesamt 110 000 Tonnen produziertem Hygiene- und Haushaltspapier für den Export bestimmt.



Fotos: Janine Frey

Der WWF-Panda wirbt für umweltsch

Zellstoff als Importprodukt

Unklarheit herrscht über Herkunft und Menge frischen Zellstoffs, der für die Schweizer Tissueproduktion verwendet wird. Die Statistiken der Oberzolldirektion und der Schweizerischen Zellstoff-, Papier- und Kartonindustrie geben darüber keine Auskunft. Tatsache ist, dass der



C-Rollen

grösste Teil des für die Tissueproduktion benötigten Zellstoffs importiert wird. Die wichtigsten Herkunftsländer für solche Importe sind Kanada, Finnland, Schweden und Brasilien, wobei der Anteil rezyklierter Fasern verschwindend gering ist: Im Jahr 2004 bestanden laut WWF 99,4 Prozent dieser Importe

aus Frischfasern. Diese Zahl schlägt sich denn auch im tiefen Recycling-Anteil der Produkte in den Gestellen der hiesigen Grossverteiler nieder

Einzelhandel unter der Lupe

Der WWF hat bei Recherchen im Schweizer Einzelhandel untersucht, welche der angebotenen Tissueprodukte aus Recycling- oder FSC-zertifizierten Frischfasern hergestellt wurden. Die Ergebnisse sind ernüchternd: Die wenigsten Grossverteiler achten in ihrer Einkaufspolitik auf ökologische Kriterien. Ein Grossteil der Tissueprodukte besteht aus Frischfasern unbekannter Herkunft. Ein Drittel der insgesamt zwölf besuchten Handelsketten (Aldi, Carrefour, Coop, Denner, Globus, Jelmoli, Manor, Migros, Müller, Pick Pay, Spar und Volg) haben gar keine Tissueprodukte aus Recyclingfasern im Angebot. Nur Migros und Coop schneiden verhältnismässig gut ab.

Die Migros hat sich als Mitglied der WWF Wood Group für eine verantwortungsvolle Einkaufspolitik und Förderung von FSC-Produkten verpflichtet. Vor kurzem stellte sie ihre Eigenmarken Soft und Hopi (WC- und Haushaltspapier) auf FSC um. Ihre Konkurrentin Coop konnte dem WWF als einzige Schweizer Handelskette eine allgemeine Beschaffungsrichtlinie für das ganze Sortiment vorlegen. Diese umfasst soziale und ökologische Anforderungen, die unter anderem den Raubbau in Regenwäldern und Gefährdung der Artenvielfalt verbieten.

Jaguar soll sensibilisieren

Für die Tissue-Hersteller ist also Aktivwerden angesagt. Aber auch auf Seite der KonsumentInnen sollte laut WWF ein Umdenken stattfinden: Indem etwa das Vorurteil vom harten und kratzenden Altpapier revidiert und die Nachfrage nach ökologischem Hygienepapier bei den Grossverteilern geltend gemacht wird. Der WWF hat deshalb eine Kampagne gestartet, die für einen rücksichtsvollen Umgang mit dem Wald und seinen Ressourcen sensibilisieren soll. Bis zum 8. April ist er in verschiedenen Schweizer Städten mit einem mobilen Fotostudio unterwegs und macht digitale Porträts von Menschen, denen der Wald am Herzen liegt. Daraus setzt er online das Mosaik eines Jaguars zusammen. Am Ende der Aktion wird es grossflächig ausgedruckt und der Öffentlichkeit präsentiert – als Symbol für den Waldschutz und zur Erinnerung daran, dass Konsumentinnen und Konsumenten eine nachhaltige Waldwirtschaft fördern, indem sie beim Kauf von Papier auf Recyclingprodukte und das FSC-Label achten. Schliesslich ist es laut Hans-Peter Fricker, Geschäftsleiter WWF Schweiz, «Zeit für einen – buchstäblichen – Rollenwechsel, sowohl zu Hause als auch in den Gestellen der Grossverteiler».



WC-Papier im Vergleich: Die wenigsten Marken sind grün.

Schweizer als Spitzenverbraucher

jf. 2004 verbrauchte jeder Schweizer Konsument durchschnittlich 21 Kilogramm Hygienepapier. Das sind 8 Kilogramm mehr als der europäische Durchschnitt und 19 Kilogramm mehr, als ein Afrikaner pro Jahr verbraucht. Damit ist die Schweiz neben den USA, Grossbritannien, Schweden und Norwegen weltweiter Spitzenreiter in Sachen Pro-Kopf Verbrauch an Tissueprodukten.

Fünf Gramm Ökologie

Von Jupp Trauth

Die diesjährige Paperworld glänzte mit hoher Beteiligung ausländischer Aussteller. Das Sortiment ist bunter geworden, die meisten Hersteller schmücken sich mit Ökologie – gelegentlich auch zu Unrecht

Die grösste Papiermesse der Welt mit über 2500 Ausstellern und 66 000 Besuchern bestätigte wieder einmal ihren Ruf und passt genau ins Konjunkturbild: Zehn Prozent mehr ausländische Gäste gleichen den Schwund an deutschen Besuchern aus und zeigen, dass auch im Papier- und Bürobereich der Export die treibende Kraft ist. Zugleich treffen sich in Frankfurt wie nirgendwo sonst Hersteller und Einkäufer aus aller Welt. So ist die internationale Halle, wo sich viele kleinere Firmen in Gemeinschaftsständen ihrer Länder vorstellen, die vielfältigste und anregendste: Zu sehen sind handgeschöpfte grosse Bogen an charaktervollen Papieren aus den Fasern des Maulbeerbaumes. Ein haptisches Erlebnis ist Bananenpapier in dem die einzelnen Fasern hart wie Draht zu spüren sind. Andere Papiere dagegen sind weich wie Samt. Auch wenn diese Stände eine kleine Minderheit sind, regen sie mehr zum Staunen an als viele andere. Bleibt nur zu hoffen, dass sie auch Abnehmer für ihre Produkte finden.

Verschwendung auf Rädern

Ansonsten dominieren wie üblich die grossen Anbieter, ob Papierfabriken, Grosshändler oder Verarbeiter von Papierwaren. Der Trend geht zu bunt eingepackten, schnell zu greifenden Papierpaketen für den Drucker daheim. Der Umkarton kriegt manchmal einen Griff und bei einem Hersteller sind einige tausend Blatt gleich wie ein kleiner Einkaufsroller fertig zum Nachhauseziehen mit Rädern und Handgriff ausgestattet. So rollt die nächste Papierverschwendungswelle auf uns zu, die verstärkt wird durch Papiere für den heimischen Ausdruck der digitalen Fotos.

Wenn auch Recyclingpapiere bei jedem Grosshändler zu haben sind, spielen sie keine erkennbar hervor gehobene Rolle – ausser natürlich beim Hersteller Steinbeis-Temming,



Fotos: Paperworld

Ob Papier oder Schulutensil, trendig muss es, ökologisch darf es sein: Solarlade-Rucksack fürs Handy und I-Pod.

der mit einem ganz hellen Recyclingpapier auf den Markt kommt, dem bei seiner 90er Weisse ohne Vergleichsblatt daneben niemand mehr seine Altpapierherkunft ansieht. Den Blauen Umweltengel trägt es dennoch und es macht Primärfaserpapiere mehr denn je unnötig.

FSC inflationär

Desgleichen schmücken sich mittlerweile fast alle Hersteller und Händler mit dem FSC-Logo, wobei kaum jemand das einzelne Produkt offensiv

bewirbt. Obwohl sich das jeweilige FSC-Siegel nur genau auf einzelne Produkte bezieht, werben alle mit «FSC-zertifiziert», als ob sie es für alle Produkte wären.

Portugiesische Projekte

Dass jeder Anbieter meint, ein Öko-produkt im Angebot haben zu müssen, zeigt mit besonderer Dreistigkeit der portugiesische Eukalyptuspapieranbieter Soporcel: In Ermangelung eines echten ökologischen Produkts hat man dem mit 75 Gramm pro Quadratmeter um fünf Gramm dünneren Primärfaserpapier den Namen «Navigator eco-logical» gegeben und erklärt den ökologischen Vorteil im minimal geringeren Faserverbrauch bei ansonsten gleichen Produktionsgegebenheiten.

Auffällig ist an vielen Ständen eine neue, überbordende Farbigkeit, die an die Siebzigerjahre erinnert: Nicht mehr ernstes Schwarz und Weiss dominieren, sondern Blau- und Grüntöne, als ob ständiges Feiern angesagt wäre. Apropos Feiern: Natürlich wird die Fussball-WM bis zum Überdruß auf alle Papierprodukte gezwungen – immerhin am Stand des Recyclingpapier-Vollsortimenters Venceremos konsequent auf Sekundärfaserhefte und -blocks sowie viele andere Schul- und Büropapiere. Nach Auskunft des Geschäftsführers Paul Königsmann hat im Übrigen der Anteil der Recyclinghefte im Schulbereich die Talsohle verlassen und steigt erkennbar wieder an, ohne jedoch das Niveau der Achtziger- und Neunzigerjahre in absehbarer Zeit erreichen zu können. Nicht zuletzt durch zielgerichtete Aktionen wie mit dem Hamburger Drogeriefilialisten Budnykowski ist das Recyclingheft keine vom Aussterben bedrohte Papierart mehr.

Fasern und Füllstoffe

Erst denken, dann drucken

pld. E-Mails sind praktisch und sparen Papier – ausser man druckt sie aus. Und allzu oft wird dies gedankenlos getan. Eine Idee gegen die Papierflut stammt von Bárbara Coutinho, Mitarbeiterin bei Roche Rio de Janeiro. Marco Aurélio Kurlbaum, Umweltverantwortlicher bei Roche Pharma in Brasilien, nahm den Geistesblitz auf und verbreitete ihn, wie die Roche-Zeitschrift «Hexagon» berichtet: Am Schluss jedes E-Mails prangt der Satz «Bevor Sie diese Seite ausdrucken, denken Sie an die Umwelt!». Angesichts der E-Mail-Flut, die täglich in die Büros geschwemmt wird, macht die Aufforderung durchaus Sinn.

Memo verschenkt Kopierpapier

jth. Wer zwischen September 2005 und Januar 2006 bei Memo in Würzburg Kopierpapier aus Primärfasern bestellte, dem wurde gratis ein Päckchen Recyclingpapier der neuen 90er Weisse von Steinbeis beigelegt. Dadurch konnten Käufer, die ein hochwertiges Papier suchen, Recyclingpapier als Alternative kennen lernen. Ein beigelegtes Blatt gab die nötigen Informationen. Jürgen Schmidt, Vorstandssprecher und Gründer der Memo AG: «Die positiven Rückmeldungen unserer Kunden zeigen, dass viele gar nicht wissen, wie weiss Recyclingpapier sein kann.» Eine Wiederholung der Aktion ist in Planung. Memo verschickt in fünf Aussendungen jährlich über 400 000 Kataloge (alle ohne Mehrkosten aus 100 Prozent Recyclingpapier). Dazu kamen 2005 noch insgesamt 330 000 Mailings – natürlich auch komplett auf Recyclingpapier. Der Versender liefert – ein Novum in der 15-jährigen Firmengeschichte – neuerdings auch an Endverbraucher mit eigenem Katalog. Der Anspruch von Memo ist so hoch wie umwelt-

nützlich: Immer wird zunächst und so preisgünstig wie möglich die umweltfreundlichste Variante eines Produktes angeboten: Zum Beispiel ist derzeit das ökologisch empfehlenswerteste Papier «memo-print», ein Umweltengel-Recyclingpapier mit 60er Weisse, mit weniger als 4 Euro pro 1000 Blatt A4 auch das preiswerteste. Es ist damit gegen billigste brasilianische Eukalyptus- oder Raubbaupapiere aus Indonesien deutlich konkurrenzfähig. www.memo.de



Foto: zvg

Recycling schlägt weiss – auch beim Fotokopieren.

Wellpappenherstellung ökologisch

mas. Wie die deutsche Zeitschrift «Umwelt» berichtet, werden die Klingele Papierwerke GmbH & Co. KG ihre Produktion in Delmenhorst (Niedersachsen) weniger umweltschädlich gestalten. Bei der Produktion von Wellpappe sollen jährlich 3500 Kubikmeter Abwasser vermieden werden. Mit Hilfe von Verdunstung und Kondensation wird das gereinigte Abwasser dem Produktionsprozess vollständig wieder zugeführt. Der getrocknete Restschlamm kann problemlos entsorgt werden. Weltweit existieren etwa 1500 Papier verarbeitende Werke, die eine ähnliche Abwasserproblematik haben. Auch für Druckereien und Lackierereien kann das Verfahren interessant sein.

Hygienetücher belastet

mas. Das Basler Kantonslabor zog Anfang Dezember 2005 Hygienetücher aus dem Verkehr, wie die «Basler Zeitung» berichtete. In zwei von zehn Proben wurden rund 0,1 Prozent Cetyltrimoniumbromid nachgewiesen. Hersteller der beiden beanstandeten Toilettenartikel waren Schweizer Firmen, Namen gab das Basler Kantonslabor nicht bekannt. Der weitere Verkauf der unzulässigen Hygienetücher wurde nach dem Test verboten. www.kantonslabor-bs.ch

Umweltbericht der Post

mas. Die Post befindet sich auf einem guten Weg, um die gesteckten Umweltziele für das Jahr 2010 zu erreichen, heisst es im Umweltbericht 2005. Nur der Verbrauch von Treibstoff stieg seit 2000 um 0,2 Prozent. «Das Verkehrsaufkommen der Postauto-Flotte nahm um zehn Prozent zu, um auch Orte anzufahren, wo es aus Zeit- oder Wirtschaftlichkeitsgründen keine sinnvolle Alternative zur Strasse gibt», lautet die Erklärung der Post. Die Umweltbelastung pro gefahrenen Kilometer sei aber um ein Viertel gesunken. In den anderen Bereichen hat die Post ihre Umweltziele bereits übertroffen oder fast erreicht. Minergie-Bauten halfen, den Wärmeverbrauch in den letzten fünf Jahren um einen Viertel zu senken. Das Ziel bis 2010 war eine zehnprozentige Senkung. Der Verbrauch der anderen Ressourcen sank deutlich: bei der Elektrizität um neun, beim Papier um zwei und beim Wasser sogar um 38 Prozent. Die Reduktion des Papierverbrauchs ist darauf zurückzuführen, dass die Post ihre Mitarbeiter ermutigt, auf Papier im Büroalltag zu verzichten. Dokumente werden vermehrt elektronisch abgelegt und Faxe durch E-Mails ersetzt.

www.post.ch/de/uk_mm05_umweltbericht.htm

Altpapier als Tankfüllung?

mas. Altpapier, Stroh oder Restholz könnten über zehn Prozent des derzeitigen Kraftstoffbedarfs Deutschlands decken, stand in den «Umweltbriefen». Mit einem neu entwickelten Verfahren will das Forschungszentrum Karlsruhe (FIZ) diese Möglichkeit nutzbar machen. Ein Problem ist die geringe Energiedichte der Ausgangsstoffe. In dezentralen Anlagen soll die Biomasse in ein flüssiges Zwischenprodukt verdichtet und in einer zentralen Grossanlage veredelt werden. Forscher schätzen, dass ein Liter dieses Kraftstoffs etwa einen Euro kosten dürfte.

NRO-Vision: 50% Papierverbrauch

Es ist das erste Mal, dass sich NRO europaweit zu Themenkomplex Papier zusammengeschlossen haben. Auf lange Sicht stellen sich die Organisationen ein Europa vor, in dem 50 Prozent weniger Papier verbraucht wird, produziert von einer Industrie, die weniger abhängig von Primärfasern aus Holz ist, die Recycling-Material maximal nutzt, welche die Artenvielfalt schützt, welche die Landrechte der Bevölkerung vor Ort respektiert, die für Arbeitsplätze sorgt und die soziale Verhältnisse schafft, die nutzbringend, konfliktfrei und gerecht sind. «Wir wünschen uns ein Europa, dessen Papier aus verantwortungsvoller und nachhaltiger Waldwirtschaft stammt und ausschliesslich unter Nutzung erneuerbarer Energien hergestellt wurde, mit Wasser, das am Ende der Papierproduktion noch so sauber wie zuvor ist. Eine Papierherstellung, die auf dem Konzept von «zero waste» und «zero emissions» (Null-Abfall und Null-Schadstoffemissionen) beruht», so steht es in der Vision. Sie beinhaltet ausserdem eine Agenda für die kommenden zehn Jahre, in der die Mindestanforderungen aufgeführt sind, die die NRO für erforderlich halten, um die negativen ökologischen und sozialen Auswirkungen weltweit zu reduzieren.

Gemeinsam vorgehen

Die NRO appellieren an die Papierindustrie, sich den in der Vision genannten Herausforderungen zu stellen und schnellstmögliche Massnahmen zu ergreifen, um ihren Verbrauch und ihre Abhängigkeit von Primärfasern zu reduzieren, ihre soziale Verantwortung sicher zu stellen, Zellstofffasern verantwortungsvoll zu gewinnen und saubere Produktionsverfahren zu gewährleisten. Die NRO werden in den kommen-

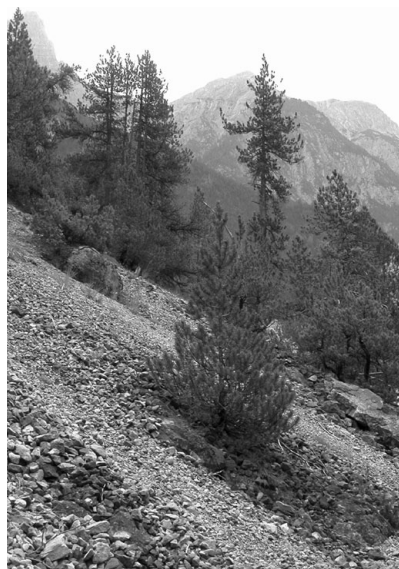


Foto: Michael Meuter/LIGNUM

Wald ist mehr als blosser Papierlieferant, mahnt eine Koalition europäischer NRO.

den Jahren auf die gemeinsamen Ziele der Vision hinarbeiten.

Die Vision betont die besondere Verantwortung der Papierindustrie, ihre Produktion und ihren Ressourcenverbrauch sowohl in Europa als auch in der übrigen Welt zu verändern – hin zu Verfahren, die ökologisch und sozial verantwortlich sind. «Die Europäer verbrauchen viermal mehr Papier als der weltweite Durchschnitt und sie importieren eine riesige Menge an Zellstoff und Papier aus bedrohten Wäldern in aller Welt, aus Indonesien, Kanada, China, Chile und zahlreichen weiteren Regionen. Aufgrund ihres Papierverbrauchs und ihrer Papierproduktion haben die Europäer eine globale Verantwortung», sagt Jim Ford, Direktor von ForestEthics.

Aufruf an Produzenten

«Durch übermässigen Konsum werden die negativen Auswirkungen der Papierproduktion auf die Umwelt und auf die Lebensgrundlagen der

Menschen weltweit verstärkt. Deshalb muss die Papierindustrie jetzt handeln», so Lydia Bartz, Waldreferentin bei urgewald. «Urwälder werden vernichtet, nur damit europäische Papierunternehmen ganz alltägliche Produkte wie Zeitungen, Zeitschriften und Toilettenpapier herstellen und an eine nicht ausreichend informierte Kundschaft verkaufen», sagt Gavin Edwards, Koordinator der weltweiten Waldkampagne bei Greenpeace International. «Die heute publizierte Vision ist der Aufruf an die Zellstoff- und Papierunternehmen, ihr Handeln zu korrigieren und damit zu beginnen, Verbraucher mit Produkten zu versorgen, die diese Wälder schützen, und nicht mit solchen, die sie zerstören.»

Süden ist keine Lösung

«Es gibt derzeit einen Trend der globalen Papierindustrie, in grossflächige Monokultur-Baumplantagen im Süden zu investieren, die dann häufig massive soziale und ökologische Probleme verursachen. Die lokale Bevölkerung kämpft überall in der Welt gegen solche Grossplantagen. «Wälder sind für die Arbeit des WWF zum Erhalt der Artenvielfalt von vorrangiger Bedeutung, und die Forstindustrie spielt eine wichtige Rolle, uns beim Erreichen unserer Ziele zu unterstützen,» sagt Duncan Pollard, Direktor des Global Forest4Life Programms bei WWF International. «Die Papierindustrie ist traditionell innovativ und hat in der Vergangenheit gezeigt, dass sie in der Lage ist, wichtige und gesellschaftlich relevante Fragen zu thematisieren. Der WWF hat schon immer mit Unternehmen zusammen gearbeitet, die bereit sind, ihre Praxis zu verbessern und ein firmenweit vorbildliches Handeln bei den in der Vision genannten Themen erkennen lassen.»

Eine Koalition aus fast 50 Nicht-Regierungsorganisationen (NRO) aus 21 Ländern stellte anlässlich der Paperworld ihre gemeinsame Vision für einen Wandel der Papierindustrie in Europa vor. Ziel: Null Abfall, Null Emissionen.

Recyclingpapier wird akzeptiert

mas. Nehmen Leser und Leserinnen bei gleichem Inhalt ein Magazin, das auf Recyclingpapier gedruckt wird, anders wahr, als wenn Frischfaserpapier verwendet wird? In Deutschland ging das Marktforschungsinstitut TNS Emnid im Auftrag der «Initiative Pro Recyclingpapier» dieser Frage nach. Untersuchungsgegenstand dieser repräsentativen Umfrage war das LTU Magazin, Bordmagazin des gleichnamigen Unternehmens. Die Untersuchungsgruppe erhielt ein Exemplar auf Recyclingpapier, eine Kontrollgruppe das bisher eingesetzte Magazin auf Frischfaserpapier. Die Befragten bewerteten Inhalt, Layout und Fragen rund ums Papier. Der Abgleich beider Untersuchungs-

gruppen ergab keine Unterschiede in der Bewertung. Oft waren sich die Befragten sogar unsicher, welche Papierart ihnen vorlag. Franz Winterer, Sprecher der «Initiative Pro Recyclingpapier», meint dazu, dass



Recyclingpapier wird immer heller, sogar Magazine lassen sich problemlos darauf drucken.

die Ergebnisse Anlass dafür sein müssen, in Zukunft mehr Zeitschriften und Magazine auf Recyclingpapier umzustellen.
www.papiernetz.de

Papierhandtücher hygienisch top
mas. Nach einer Studie des TÜV Rheinland im Auftrag des Verbands Deutscher Papierfabriken fand man auf den Händen von Versuchspersonen rund ein Viertel weniger Keime nach dem Abtrocknen mit Papierhandtüchern, schrieben die «Umweltbriefe». Bei der Stoffhandtuchrolle ergab sich eine Verminderung von vier Prozent, die Heisslufttrocknung hingegen verdoppelte die Bakterienanzahl auf den Händen.
www.vdp-online.de

Einladung Jahresversammlung

Unsere Mitglieder laden wir herzlich ein zur GV 2006.

Freitag, 28. April, 19.30 Uhr im Sitzungszimmer von Greenpeace CH Heinrichstrasse 147 in Zürich.

Traktanden:
Jahresbericht 2005
Jahresrechnung 05
Wahlen Vorstand
Wahl Revisionsstelle
Ausblick 2006
Varia

Aus organisatorischen Gründen bitten wir um eine Anmeldung bei unserem Sekretariat.

IMPRESSUM

Redaktion

Pieter Poldervaart, pld (verantwortlich)
Jupp Trauth, jth

Gestaltung

Barbara Würmli

Druck

Druckform, 3125 Toffen

Papier

Recystar, Sihl+Eika AG

Sekretariat, Inserate, Aboverwaltung

FUPS
Postfach 705
9500 Wil
T 071 911 16 30 F 071 911 16 30
E info@fups.ch

Redaktion Schweiz

Pressebüro Kohlenberg
Kohlenberggasse 21, Postfach
4001 Basel
T 061 270 84 00 F 061 270 84 01
E poldervaart@kohlenberg.ch

Redaktion Deutschland

Im Dorf 27
D-56288 Roth
T +49 6762 8750 F +49 6762-951750
E jupp.trauth@gmx.de

Auflage 1000 Exemplare

Redaktionsschluss Ausgabe 2/2006
21. Mai 2006

FUPS-Bestelltalon

Alle Preise verstehen sich zzgl. Versandkosten

	sFr.	Euro
<input type="checkbox"/> Jahresabonnement «Papier&Umwelt»	25.00	18.00
<input type="checkbox"/> Ratgeber «Papier», 32 Seiten, 2001	5.00	4.00
<input type="checkbox"/> «Le guide de papier», 32 Seiten, 2002	5.00	4.00
Bitte Fr. 5.– in Briefmarken der Bestellung beilegen		
<input type="checkbox"/> Aktionspaket «urwaldfreundliche EZ-Scheine»	gratis	

Ich will den FUPS unterstützen und werde daher

<input type="checkbox"/> Einzelmitglied, Jahresbeitrag mindestens	30.00	20.00
<input type="checkbox"/> Kollektivmitglied, Jahresbeitrag mindestens	100.00	70.00

Firma: _____

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Der FUPS im Netz:

www.papier.info

Zu bestellen bei:

FUPS
Postfach 705
CH-9501 Wil
T 071 911 16 30
F 071 911 16 30
E info@fups.ch

FÖP
Im Dorf 27
D-56288 Roth
T +49 6762 8750
(nur vormittags)
F +49 6762 951750
E jupp.trauth@gmx.de

Beratungsstellen und Umweltorganisationen

BUWAL
Bundesamt für Umwelt,
Wald und Landschaft
Kommunikation
3003 Bern
T 031/322 93 56
F 031/322 70 54
E info@buwal.admin.ch
www.umwelt-schweiz.ch

FÖP
Forum Ökologie & Papier
c/o Jupp Trauth
Im Dorf 27
D-56288 Roth
T +49/6762 8750
F +49/6762 951750
E jupp.trauth@gmx.de

FUPS
Förderverein für umwelt-
verträgliche Papiere und
Büroökologie Schweiz
Postfach 705
9501 Wil
T 071/911 16 30
F 071/911 16 30
E info@fups.ch
www.papier.info

öbu
Schweiz. Vereinigung für
ökologisch bewusste Unter-
nehmensführung
Obstgartenstrasse 28
8035 Zürich
T 01/364 37 38
F 01/364 37 11
E oebu-info@oebu.ch
www.oebu.ch

ZPK Verband der Schwei-
zerischen Zellstoff-, Papier-
und Kartonindustrie
Bergstrasse 110
Postfach 134
8030 Zürich
T 01/266 99 20
F 01/266 99 49
E zpk@zpk.ch
www.zpk.ch

Greenpeace Schweiz
Heinrichstrasse 147
Postfach
8031 Zürich
T 044/447 41 41
F 044/447 41 99
E christoph.wiedmer@ch.greenpeace.org
www.greenpeace.ch

Druckereien

cricprint coopérative
rte. du jura 49
1701 Fribourg
T: 026/424 98 89
F: 026/424 25 69
www.cricprint.com

Druckerei Feldegg AG
Forchstrasse 179
8125 Zollikerberg
T 01/396 65 65
F 01/396 65 00
(ISO 9001, ISO 14001, FSC)

Druckerei Flawil AG
Burgauerstrasse 50
9230 Flawil
T 071/394 96 96
F 071/393 55 12

Druckform
Marcel Spinnler
Gartenstrasse 10
3125 Toffen
T 031/819 90 20
F 031/819 90 21

Druckerei Printoset
Flurstrasse 93
8047 Zürich
T 01/491 31 85
F 01/401 12 56
ISDN 01/491 31 80
E admin@printoset.ch

Druckerei Ropress
Baslerstrasse 106
Postfach
8048 Zürich
T 043/311 15 15
F 043/311 15 16
E ropress@ropress.ch
(FSC)

Hersteller/Verarbeiter von Recyclingpapier

Apartiva AG für
Recyclingpapier
Hausenstrasse 8
9533 Kirchberg
T 071/931 38 03
F 071/931 38 63

Papiergrosshändler

Antalis AG
Postfach
5242 Lupfig
T 056/464 51 11
F 056/464 53 84

Fischer Papier AG
Letzistrasse 21
Postfach
9015 St. Gallen
T 071/314 60 60
F 071/314 60 69

Couverthersteller in Recyclingqualität

Seetal Schaller AG
Postfach
5201 Brugg
T 056/462 80 00
F 056/462 80 80
E info.bu@seetalschaller.ch
www.seetalschaller.ch

Toner, Tinte, Farbbänder

TBS Schlager AG
Feldhofweg 3
4663 Aarburg
T 062/787 66 66
E sales@tbs.ch
www.tbs.ch

Urwaldfreundliche Gemeinde

Bruno Manser Fonds
Heuberg 25
4051 Basel
T 061/261 94 74
E urwaldfreundlich@bmf.ch
www.bmf.ch
www.urwaldfreundlich.ch

***Für Fr. 80.– pro Jahr
erscheint in vier Aus-
gaben Ihr Adressein-
trag.***

www.papier.info